

**Pest wurde zur »glücklichsten, zivilisiertesten, schönsten« Metropole der Welt
Die Stadt im Jahre 1950 – einem 1915 entstandenen utopistischen Roman zufolge**

Bereits wenige Monate nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs¹ wurden in Ungarn Vorstellungen formuliert, die sich auf das Zeitalter nach dem großen Kampf, auf die neuen, künftig entstehenden, zu realisierenden Verhältnisse bezogen. Der Politiker, Jurist und Ökonom Elemér Hantos² behauptete in seinem Vortrag im Januar 1915, dass der Krieg die Österreichisch-Ungarische Monarchie und Deutschland in eine noch engere Beziehung als bisher bringen werde, und weiters: »Die Richtung der Expansion ist bereits angegeben, und zwar durch jene politische Beziehung, die sich von der Nordsee bis hin zum Persischen Golf erstreckt. Österreich-Ungarn, das zwischen Deutschland einerseits und Türkei und Kleinasien andererseits liegt, ist berufen, eine recht wesentliche wirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen.«³ Eine vergleichbare Ansicht wie Hantos in seinen 1915 mehrmals publizierten Überlegungen⁴ vertrat einer Rezension in der bürgerlich-radikalen Tageszeitung *Világ*⁵ vom 2. April 1915 zufolge ein zu dieser Zeit in Deutschland erschienenenes Werk⁶ des Journalisten Ede Pályi⁷. Der Rezensent stellt fest, dass Pályis

Ausführungen über die Zukunft vielleicht utopisch klingen, aber auf jeden Fall bemerkenswert sind und durchaus das Potenzial haben, verwirklicht zu werden. Pályi zufolge sei Ungarn das Tor des Ostens. Es gehöre zu den großen Aufgaben der Zukunft, einen Wasserweg auszubauen, der Deutschland mit dem Osten unmittelbar verbindet. Für Deutschland solle Budapest als Hauptbahnhof der Bagdadbahn gelten.⁸

Professor Vilmos Laurentzi⁹ schrieb in einer Studie, die in der konservativen Zeitschrift *Magyar Figyelő*¹⁰ am 16. Juni 1915 erschien, detailliert darüber, dass im Fall einer Übereinkunft der wirtschaftlichen Großmächte

¹ S. im Allgemeinen bspw. Ignác Romsics: Im Ersten Weltkrieg. In: István György Tóth (Hg.): Geschichte Ungarns. Budapest: Corvina, Osiris 2005, S. 601–606; József Galántai: Hungary in the First World War. Budapest: Akadémiai 1989.

² Über Elemér Hantos s. bspw. N. N.: Hantos, Elemér. In: Oskar von Krücken, Imre Parlagi (Hg.): Das Geistige Ungarn. Biographisches Lexikon. Bd. 1. Wien, Leipzig: Wilhelm Braumüller 1918, S. 456–457.

³ Dr. Hantos Elemér országgyűlési képviselő előadása 1915 évi január hó 17-én. A háború gazdasági okai és hatásai [Vortrag des Abgeordneten Dr. Elemér Hantos am 17. Januar 1915. Die wirtschaftlichen Ursachen und Wirkungen des Kriegs]. In: Ferenc Vörösváry (Hg.): Inter arma. A Szabad Lyceum, az Erzsébet Népakadémia és az Országos Közegészségi Egyesület által 1914/15-ben Budapesten rendezett háborús tárgyú előadások gyűjteménye. Budapest: Szabad Lyceum, Erzsébet Népakadémia, Országos Közegészségi Egyesület 1915, S. 166.

⁴ S. Fußnote 3, weiters Elemér Hantos: A világháború gazdasági okai és hatásai. Dr. Hantos Elemérnek 1915. február 14-én tartott beszéde. Budapest: Pallas 1915, S. 27–28; ders.: A világháború gazdasági okai és hatásai. In: Magyar Figyelő 1915, H. 8, S. 113–114; ders.: A világháború gazdasági és pénzügyi hatásai. Budapest: Benkő Gyula 1915, S. 32.

⁵ S. bspw. György Litván: A Twentieth-Century Prophet: Oscar Jászi 1875–1957. Budapest, New York: Central European University Press 2006, passim.

⁶ Dr. Eduard Pályi: Deutschland und Ungarn. Leipzig: S. Hirzel 1915, S. 59–62.

⁷ Über Ede Pályi s. bspw. N. N.: Pályi, Eduard. In: Oskar von Krücken, Imre Parlagi (Hg.): Das Geistige Ungarn. Biographisches Lexikon. Bd. 2. Wien, Leipzig: Wilhelm Braumüller [1918], S. 345.

⁸ N. N.: Németország és Magyarország. Pályi Ede könyve [Deutschland und Ungarn. Das Buch von Ede Pályi]. In: Világ Nr. 92 v. 02.04.1915, S. 9.

⁹ Über Vilmos Laurentzi s. bspw. Országos Széchényi Könyvtár, Manuskriptsammlung, Fond 36/2423. Laurentzy Vilmos.

¹⁰ S. bspw. Gábor Vermes: István Tisza. The Liberal Vision and Conservative Statecraft of A Magyar Nationalist. New York: Columbia University Press 1985, S. 164–172, 503–504.

für Deutschland von der Nord- und Ostsee über Dänemark, die Niederlande, Belgien, Mitteleuropa, den Balkan und Kleinasien bis hin zu Aden, über Bagdad zu Basra und dem Indus ein zusammenhängendes wirtschaftliches Expansionsgebiet entstehen würde, das zugleich die vollkommene Entfaltung seiner industriellen Weltherrschaft ermöglichen sollte. [...] Dieses Gebiet würde durch die folgende transeurasische, zweigleisige, am modernsten hergerichtete Bahnlinie verbunden. Anvers, Amsterdam, Hamburg, von Stettin aus Berlin, Wien, Budapest, Belgrad, Sofia, Konstantinopel, Üsküdar, über Angora bzw. Konya südlich bis Aden, östlich bis Basra.¹¹

Laurentzi führte in seiner Studie ebenfalls aus, dass Ungarn ein wichtiges zentrales Element des großen west-östlichen wirtschaftlichen Beziehungsgeflechts wäre, die bereits erwähnte Bahnlinie Ungarn durchqueren und aus all dem das Land Riesenprofit ziehen würde.

Der Knotenpunkt der sich östlich fächerförmig verzweigenden Verkehrswege wäre Budapest. Der größte Teil des Weltverkehrs würde über und durch Budapest abgewickelt werden. [...] Die ungarische Hauptstadt als eine der schönsten Städte der Welt und letzter weltstädtischer Knotenpunkt des Westens, aber erster für die Reisenden aus dem Osten, wäre das konkurrenzlose Emporium des östlichen Teils Europas. Budapest wäre das glänzende Zentrum der nach Osten strahlenden europäischen Bildung.¹²

Diese Ansichten standen im Frühling und Sommer 1915 wohl mit den damals kursierenden Nachrichten und Hoffnungen bezüglich des Friedens in Verbindung¹³ – und die zeitgenössischen Pläne, Wünsche erschienen auf eine eigenartige Weise in dem im Herbst 1915 veröffentlichten Werk¹⁴ des Romanciers und Filmjournalisten Jenő Gábor (1890–1944)¹⁵ mit dem Titel *1950. Pest nem volt, hanem lesz* [1950. Pest war nicht, sondern wird sein], in einem der Gattungsbezeichnung des Autors zufolge »utopistischen Roman«.¹⁶

Im Roman siegen die Österreichisch-Ungarische Monarchie und Deutschland nach dem einjährigen Krieg 1915, und in den nächsten Jahrzehnten entwickelt der Protagonist János Polgár, der sich als »einfacher Budapester Bürger«¹⁷ apostrophiert und erfolgreich dem Friedenswerk der Menschheit dient, die ungarische Hauptstadt zur wichtigsten Stadt der Welt im Rahmen der Monarchie. In seinen Reformarbeiten misst Polgár dem transeurasischen Eisenbahnnetz eine relevante Rolle zu und seinen Plänen entsprechend hätten »die weit

¹¹ Dr. Vilmos Laurentzi A világháború nagy problémája [Das große Problem des Weltkriegs]. In: Magyar Figyelő 1915, H. 12, S. 422–423.

¹² Ebd., S. 425.

¹³ S. bspw. N. N.: Történt valami [...] [Es geschah etwas] In: Az Est Nr. 98 v. 09.04.1915, S. 1; N. N.: Korai békehirek [Frühe Friedensnachrichten]. In: Budapesti Hírlap Nr. 105 v. 16.04.1915, S. 1; Zoltán Ambrus: Háborús jegyzetek. Mi lesz a háború után? [Kriegsnotizen. Was geschieht nach dem Krieg?] In: Nyugat 1915, H. 14, S. 751–752; Alfa: Följegyzések [Notizen]. In: Budapesti Hírlap Nr. 198 v. 18.07.1915, S. 8.

¹⁴ S. bspw. !!Megjelent!! [!!Erschienen!!] In: Színházi Élet 1915, H. 2, S. II; Ujonnán megjelent magyar könyvek [Neu erschienene ungarische Bücher]. Zusammengestellt v. Béla Köhalmi, Blanka Pikler. In: Corvina 1915, H. 32, S. 135.

¹⁵ Über Jenő Gábor s. bspw. N. N.: Gábor Jenő. In: Ágnes Kenyeres (Hg.): Magyar életrajzi lexikon. Bd. 1. Budapest: Akadémiai 1967, S. 560; Pál Gulyás: Gábor (1905-ig Grün) Jenő, dr. jur. In: ders.: Magyar írók élete és munkái. Bd. 10. Budapest: Argumentum, Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára 1992, Sp. 159.

¹⁶ Jenő Gábor: 1950. Pest nem volt, hanem lesz. Utopisztikus regény. Budapest: Rényi Károly [1915], S. 1. Zur frühen ungarischen wissenschaftlich-fantastischen, utopischen Literatur s. bspw. László Urbán: The Beginnings of the Hungarian Science Fiction Literature. In: SF Tájékoztató 1976, H. 18, S. 3–10.

¹⁷ Gábor [1915], S. 20, vgl. noch ebd., S. 103. Der Nachname des Protagonisten »Polgár« [Bürger] ist offenbar ein sprechender Name und der Schriftsteller betont damit die bedeutende Rolle des Bürgertums für die Entwicklung der Hauptstadt. Diese Interpretation wird auch dadurch erhärtet, dass diese Technik auch bei anderen Figuren des Werks zu beobachten ist: Der Nachname »Ironfy« (Irón: Schreibmittel) lässt sich bspw. ebenfalls als sprechender Name erachten im Fall der Darstellung eines Journalisten (ebd., S. 14).

verzweigten Verkehrslinien Budapest als Knotenpunkt und somit der Weltverkehr Budapest als Zentrum.«¹⁸ In der Phase der Bauarbeiten der Bahnlinie ließ Polgár »große Industrieunternehmen, Fabriken bauen, Börsen einrichten überall im Land, denn nach der Eröffnung der Bahnlinie sollten sie alle eine lebhaft funktionierende Funktion im Weltverkehr spielen! Dann zog er die große Reform der Ausbildung in den Industriefächern durch und reformierte im selben Zusammenhang das ganze Bildungswesen. Und da im künftigen großen Weltverkehr Pest als erste große Weltstadt für die Reisenden aus dem Osten gelten sollte, ließ er neue Kulturinstitutionen, Hochschulen einrichten, damit Pest künftig das nach Osten strahlende große Kulturzentrum werde.«¹⁹ Dann »wurde die wichtigste Strecke des heiß ersehnten transeurasischen Eisenbahnnetzes fertig gestellt. Anvers, Amsterdam, Hamburg, von Stettin aus Berlin, Wien, Budapest, Belgrad, Sofia, Konstantinopel, Üsküdar, über Bugora bzw. Konya einerseits südlich bis Aden, andererseits östlich bis Basra. [...] Der günstige wirtschaftliche Effekt der Verwirklichung der transeurasischen Verkehrspolitik war bereits von Anfang an zu spüren. Der Weltverkehr setzte sich über Pest zwischen Ost und West in Gang, und die ungarische Hauptstadt genoss erst jetzt wirklich die segensreichen Früchte des großen Reformwerks!«²⁰ Dank den weiteren Arbeiten wurde 1950,

fünfunddreißig Jahre nach dem Weltkrieg die ungarische Hauptstadt zur am häufigsten erwähnten Stadt des Globus. Wie die zivilisierte Menschheit in der Antike auf Rom und Jahrtausende später auf Paris blickte, so wandte sich der Blick der ganzen Menschheit auf die glücklichste, zivilisierteste, schönste Metropole der Welt: auf Pest. Die ungarische Hauptstadt wurde von dem Friedensapostel, wie Polgár genannt wurde, zu einem zweiten irdischen Paradies gezaubert. [...] Seine weltberühmten Errungenschaften, die hauptsächlich die Wohlfahrt einer kleinen Masse der Menschheit, die von Pest garantierten, zeigten für die künftigen Jahrhunderte den Weg an, den die auf vollkommener Freiheit und Gleichberechtigung beruhenden Gesellschaften zwecks gänzlicher Neugeburt gehen sollten.

Pest, die modernste Stadt der Erde, einer wunderschönen Frau ähnlich, die frohen Mutes und mit rosigem Antlitz aus ihrer Lagerstätte steigt, wurde regelrecht zum Idol der Kulturnationen. Pest wurde in ihrem nationalen Selbstbewusstsein, ihrer Kultur, moralisch und geistig vollkommen neu geboren. Die perfekte Harmonie, die die Psyche der Metropole charakterisierte, war im politischen, sozialen, wirtschaftlichen, moralischen und geistigen Leben dieser Friedensstadt präsent. Die idealsten Wohlfahrtsinstitutionen bildeten allesamt die Kettenglieder der mit feinsten Mechanik versehenen, am vollkommensten zusammengestellten Riesenmaschine, des Verwaltungssystems der Stadt.

Die Bewohner Pests lebten in den glücklichen Tagen des Friedens mit neuer Weltanschauung, mit neuer moralischer Auffassung, mit anderen Gefühlen, mit frischen, modernen Ideen weiter. Die jüngere Generation, die in jeder Hinsicht in der neuen geistigen Sphäre erzogen wurde, erbte kaum etwas von dem früheren korrupten Geist. Aber auch die ältere Generation war nicht mehr die alte. Gegenseitige Liebe, Ehre, Achtung, Freundschaft, Arbeitseifer brachten eine vollkommene Gesellschaft zustande, von der nur die utopistischen Gelehrten früherer Jahrhunderte zu träumen wagten. Das Gesellschaftsbild von Pest hat sich gänzlich verändert.

Es gab hier keine Plutokraten und Bettler, Ausbeuter und Ausgebeuteten, Satten und Hungernden mehr, denn in der Stadt löste der Ertrag der Arbeit die bisher als unüberbrückbar erscheinenden Gegensätze in jeder Hinsicht auf, die bis dato unter diesen Extremen bestanden.

¹⁸ Ebd., S. 92f.

¹⁹ Ebd., S. 100.

²⁰ Ebd., S. 101.

Auf den Gassen, Ringstraßen von Pest standen keine Bettler mehr, denn dank der sozial organisierten Wohltätigkeit kümmerte sich die Stadt in Form einer Wohltätigkeitssteuer um ihre Armen. In dieser Stadt kannte man Begriffe wie Antisemitismus, Klerikalismus, Korruption, politisches und wirtschaftliches Schiebergeschäft, den Protektionismus nicht mehr sowie weitere Begriffe, die einst allseits unter dem Sammelbegriff »Bazillen« der Stadt bekannt waren. Ja, hier in Pest verbesserten sich die Verhältnisse in jeder Hinsicht! ²¹

In den Entwicklungen Ungarns bzw. Budapests darstellenden Beschreibungen des utopistischen Romans von Jenő Gábor kehren die bereits erwähnten Gedanken aus dem Jahre 1915 über die Verhältnisse in der Nachkriegszeit, über die Zukunft wieder: Die Vorstellung der Vermittlerrolle des Landes zwischen Ost und West ist sowohl im Vortrag von Hantos als auch in der Rezension von Pályi und in Laurentzis Text zu finden, in den beiden letzteren die Festlegung Budapests als Verkehrsknotenpunkt. Die Beschreibungen der transeurasischen Bahnlinie sind in Laurentzis Studie und in Gábors Roman nahezu vollkommen identisch, ebenso die Vorstellung von Budapest als »nach Osten strahlendes« großes Kulturzentrum (somit kann man die Vermutung riskieren, dass der Verfasser des belletristischen Werks diese Ideen aus dem Artikel des *Magyar Figyelő* übernahm). Darüber hinaus finden sich in diesen Beschreibungen weitere Momente aus der Entstehungszeit des Romans, und zwar in der Bestandsaufnahme der vom Verfasser verunglimpften, 1950 aber großteils oder vollkommen verschwundenen Phänomene. Unter diesen befasst sich Gábor in einem selbstständigen Abschnitt als Zeichen der erstrangigen Relevanz mit den äußerst polarisierten Besitzverhältnissen der hauptstädtischen Bevölkerung. Über dieses Problem und seine Wirkungen schrieb sein Zeitgenosse, der Journalist und Wirtschaftswissenschaftler Mihály Pásztor²² in seinem einige Jahre früher erschienenen Buch *Cifra nyomoruság* [Prächtiges Elend] wie folgt:

[D]er relativ kleinen Garde der Wohlhabenden und Vermögenden [gehört] ganz Budapest. Sie verfügen, diktieren, herrschen und was sie befehlen, soll geschehen. Dies ist der Grund dafür, dass das Schicksal von einigen Hunderttausenden von der Willkür und dem Wohlwollen von einigen Tausenden, gar nur von einigen Hunderten abhängt. ²³

Darüber hinaus erwähnt Gábors Roman von 1915 zwei Mal als besonders relevantes Problem die 1950 fast gänzlich behobene »Korruption« und »Korruptheit«, deren Geist die älteren Generationen erheblich geprägt habe. Von den »Bazillen« Pests listete er noch die bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts verschwundenen Phänomene wie »Antisemitismus«, »Klerikalismus«, »politisches und wirtschaftliches Schiebergeschäft«, »Protektionismus« auf, um nahezulegen, dass er sie als weitere erwähnenswerte Negative seiner Zeit erachtet.

In den zitierten Textstellen, aber auch im ganzen Roman von Gábor ist die schriftstellerische Technik zu beobachten, im Zusammenhang mit der ungarischen Hauptstadt fast nur die Bezeichnung »Pest« zu verwenden; die Namen »Budapest« oder »Buda« kommen in seinem Werk kaum vor. Dieses Element in der Darstellung der sich modernisierenden Stadt knüpft an jene Beschreibungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert an, die auf eigenartige Weise Buda und Pest einander gegenüberstellten und Buda als Vertreter des »Alten«,

²¹ Ebd., S. 103f.

²² Über Mihály Pásztor s. bspw. N. N.: Pásztor Mihály. In: László Markó (Hg.): Új magyar életrajzi lexikon. Bd. 5. Budapest: Magyar Könyvklub 2004, S. 155.

²³ Mihály Pásztor: *Cifra nyomoruság*. Budapest: A Nap [1909], S. 9f. Vgl. Károly Vörös: *Birth of Budapest. Building a Metropolis, 1873–1918*. In: András Gerő, János Poór (Hg.): *Budapest. A History from Its Beginnings to 1998*. Boulder, Colorado, New York: Columbia University Press 1997, S. 105.

»Vergangenen«, der »Bewegungslosigkeit«, Pest als den des »Neuen«, »Künftigen«, »Vorwärtstrebenden«²⁴ charakterisierten. Laut einer Arbeit des Journalisten Ödön Gerő²⁵ von 1904 wichen Pest, Buda und Óbuda, aus denen »die Großstadt entstanden ist, voneinander gänzlich ab, aber auch die einzelnen Teile dieser Städte waren ebenso voll von Gegensätzen. Pest war die Stadt des Vorwärtstrebens, Buda die der Erholung, Ó-Buda die des Fatalismus. In Pest der Fortschritt, in Buda die Ruhe, in Ó-Buda die Entsagung. Der Geist der drei Städte schmolz auch nicht zusammen, einige Teile bilden sogar eine je eigene Welt.«²⁶ Der Schriftsteller und Humorist Adolf Ágai²⁷ formulierte dies in einer Arbeit von 1908 wie folgt: »Anfangs blickte das riesige Buda mit seinen uralten königlichen Zinnen der Burg hochmütig auf das arme Bauerkind herab, das jenseits des großen Flusses lag und im Staub spielte. Es reifte aber rasch heran. Aus dem Bauerkind ist eine hübsche Jungfer geworden, dann eine erobderungslustige Schönheit. Nun blickte sie auf das in die Jahre gekommene Buda mit stolzem Lächeln.«²⁸ Die Gegenüberstellung lässt sich auch in einem wichtigen Lexikon aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, im vierten Band des Révai Lexikons von 1912 beobachten, und zwar im Artikel über Budapest:

B.[udapest] wurde bereits von der Natur in zwei unterschiedliche Hälften geteilt; der ungehinderten Expansion der auf dem rechten Ufer der Donau liegenden *Buda* und *Óbuda* (1. bis 3. Bezirk) setzen die Unebenheiten des Bodens und die schwer zugänglichen Berge eine Grenze; ihnen gehörte die Vergangenheit, die in ihnen ein Bollwerk unseres Vaterlands erblickte; das auf dem Stand des links liegenden Rákosmező erbaute *Pest* (4. bis 10. Bezirk) kann sich hingegen in jede Richtung ungehindert ausbreiten und der neue Zeitgeist, sich von den Erinnerungen und Traditionen lossagend und die Wichtigkeit dieser Niederung erkennend, ließ fast jeden Faktor des öffentlichen Lebens dorthin ziehen. Wenngleich Buda seine politische Bedeutung zum Teil beibehielt und bis heute die Residenz der königlichen Familie und mehrerer Ministerien ist, wurde seine nationalökonomische Funktion von Pest übernommen, das besonders seit der Wiederherstellung der Verfassung (1867) im Bereich der geistigen und materiellen Bildung riesige Fortschritte erreichte.²⁹

Die bereits zitierte Vergegenwärtigung von Budapest bzw. Pest als Frauenfigur in Gábors Roman ist auch nicht ohne Vorbilder in der Geschichte der Stadtdarstellungen, wie etwa Ágais Text von 1908 oder, um zwei Beispiele aus den bildenden Künsten zu nennen, das Titelblatt des humoristischen Blattes *Borsszem Jankó*³⁰ vom 3. August 1873³¹ oder das Fresko von Károly Lotz³² von 1883, das Budapests Apotheose darstellt.³³

²⁴ Über Budapests Geschichte im Allgemeinen s. bspw. Gerő, Poór 1997. Zu den früheren Gegenüberstellungen von Buda und Pest s. István Pál: Budapest a magyar költészetben. Pécs: Dunántúl 1932, S. 48f., 59.

²⁵ Über Ödön Gerő s. bspw. N. N.: Gerő, Edmund. In: Krücken, Parlagi Bd. 2. [1918], S. 391.

²⁶ Ödön Gerő: Budapest. Budapest: Hornyánszky Viktor 1904, S. 5.

²⁷ Über Adolf Ágai s. bspw. N. N.: Ágai, Adolf. In: Krücken, Parlagi Bd. 1. 1918, S. 10.

²⁸ Porzó (Adolf Ágai): A kétegy fővárosról [Über die zweierlei Hauptstadt]. In: ders.: Utazás Pestről – Budapestre 1843–1907. Rajzok és emlékek a magyar főváros utolsó 65 esztendejéből. Budapest: Pallas 1908, S. 132.

²⁹ N. N.: Budapest. In: Révai Nagy Lexikona. Az ismeretek enciklopédiája. Bd. 4. Budapest: Révai Testvérek 1912, S. 31.

³⁰ S. bspw. Géza Buzinkay: The Budapest Joke and Comic Weeklies as Mirrors of Cultural Assimilation. In: Thomas Bender, Carl E. Schorske (Hg.): Budapest and New York. Studies in Metropolitan Transformation: 1870–1930. New York: Russell Sage Foundation 1994, S. 224–247.

³¹ N. N.: Húg és néni [Neffe und Tante]. In: Borsszem Jankó 1873, H. 292, S. 1. Auf dem Bild beobachtet das als ältere Frau dargestellte Wien missbilligend, wie das als junge Frau personifizierte Pest von den die unterschiedlichen Völker der Welt verkörpernden Männern hofiert wird. Der Text zur Szene: »Die alte Tante sieht zwar ungern, wie sich die kleine Kokette spreizt, aber letztlich wird sie sich schon damit abfinden.«

³² Über Károly Lotz s. bspw. N. N.: Lotz, Karl. In: Krücken, Parlagi Bd. 2. [1918], S. 174–175.

Der Verfasser des Romans charakterisierte die Vorzüglichkeit der Stadt von 1950 mit verschiedenen Techniken: mit der Verwendung von Superlativen (»die glücklichste, zivilisierteste, schönste Metropole«, »die idealsten Wohlfahrtsinstitutionen«, usw.), mit Ausdrücken der Vollständigkeit (»der Blick der ganzen Menschheit« wendet sich Budapest zu, »vollkommene Harmonie«, »die sich in jeder Hinsicht verbesserten Verhältnisse«, usw.), aber auch mit einigen Elementen aus dem Vokabular der christlichen Religiosität und Mythen (»von dem Friedensapostel [...] zu einem zweiten irdischen Paradies gezaubert«, das »regelrecht zum Idol der Kulturnationen« wurde). Budapests Bedeutung sollen auch die Vergleiche mit Rom und Paris unterstreichen. Somit knüpft die Beschreibung von Budapest im Jahre 1950 an die Darstellungen der »idealen Stadt« in den früheren Utopien an, die die von Gott geregelte Ordnung des Makrokosmos als Mikrokosmos widerspiegeln.³⁴ Der utopistische Roman von Gábor und seine die Entwicklung der Hauptstadt darstellenden Teile haben auch unter den ungarischen Utopien ein Vorbild: Pál Privigyey³⁵ schilderte in seinem Werk *Magyarország nem volt, hanem lesz* [Ungarn war nicht, sondern wird sein] von 1887 das Ungarn und darin das Budapest des dritten Jahrtausends wie folgt:

Die ungarische Nation hatte im Bereich der Bildung und des Fortschritts eine führende Rolle inne; sie hat aber ihre Überlegenheit nie missbraucht.

Die Herrscherfamilie hat aus dem unermesslichen Schatz von Attila den allgemeinen Wohlstand in Ungarn begründet. In Ungarn gab es keine Bettler, keine Bedürftigen.

Die Hauptstadt des Landes ist das schöne Budapest im dritten Jahrtausend, märchenhaft erhaben in seinem Glanz und ebenso in seiner Ausdehnung, wie von einem Zauberreich unterstützt.

Die Donau umfloss in einem absperrbaren Kanal die Hauptstadt, ihre Ufer wurden von Schiffen aus allen Nationen der Welt besetzt, die von dem befahrbaren Eisernen Tor nach Budapest schwammen.

Budapest war zu dieser Zeit dank seinen beweglichen Ringstraßen berühmt und dank ihrer günstigen Lage, so dass die ganze Stadt mit dem Wasser aus ihren Thermalquellen geheizt wurde.³⁶

Diese zwei Utopien sind aber nicht nur wegen der gemeinsamen Elemente der Zukunftsbilder (die Behebung des Elends, die großartige Entwicklung von Ungarn und Budapest, die zentrale Rolle der Stadt in der ganzen Welt) verwandt, sondern auch wegen der gleichen Elemente ihrer Titel: In beiden kommt die Wendung »war nicht, sondern wird sein« vor, bei Privigyey im Zusammenhang mit Ungarn, bei Gábor mit Pest. Privigyey verwendete in der ursprünglichen Form, Gábor in einer abgewandelten das geflügelte Wort »Ungarn war nicht, sondern wird sein«, das die Umformulierung des abschließenden Gedankens aus dem Werk

³³ Das Fresko ist heute im Budapester Párisi Nagy Áruház zu sehen. Nach Ervin Ybls Lotz-Monografie thront in der Darstellung »die Allegorie der Hauptstadt im Kleid einer Königin in der Mitte des Bildes, um sie herum die Personifizierungen der Kunst, der Industrie, des Handels, der Fülle und der Nachricht«. Ervin Ybl: Lotz Károly élete és művészete [Das Leben und Werk von Károly Lotz]. Budapest: Magyar Tudományos Akadémia 1938, S. 197.

³⁴ Vgl. Krishan Kumar: Utopianism. Buckingham: Open University Press 1991, S. 12.

³⁵ Pál Privigyey's Roman *Magyarország nem volt, hanem lesz* wurde 2002 neu aufgelegt, der Herausgeberin zufolge lässt sich die Biografie des Verfassers nicht eruieren. Eszter Tarjányi: Utószó avagy fantasztikum magyar módra [Nachwort oder Fantastik nach ungarischer Art]. In: Dies. (Hg.): XIX. századi magyar fantasztikus regények. Piliscsaba: Pázmány Péter Katolikus Egyetem, Bölcsészettudományi Kar 2002, S. 440–444. Im Zuge meiner Recherchen konnte ich ebenfalls keine Angaben zur Biografie von Privigyey zu Tage fördern.

³⁶ Pál Privigyey: *Magyarország nem volt, hanem lesz*. Politiko-romantika [Ungarn war nicht, sondern wird sein. Politiko-Romantik]. Gyöngyös: Böhm Sándor 1887, S. 182.

Hitel [Kreditwesen] von 1830 des bedeutenden Reformpolitikers István Széchenyi³⁷ ist: »Viele meinen Ungarn *war*, ich glaube viel lieber *es wird seyn*.«³⁸ Die beiden Romanciers wollten wohl mit der Verwendung des geflügelten Wortes die große Tragweite der in ihren Werken dargestellten Ideen, Änderungen verdeutlichen, jedoch mit einer neueren, ebenfalls eine Zukunftsvorstellung ausdrückenden Wendung, zu jener Zeit: mit einem Traditionselement die Darstellungen bereichernd.³⁹

Die Budapest-Darstellung in Jenő Gábors utopistischem Roman gehört zur Gruppe der positiven Utopien⁴⁰ und lässt sich zugleich den Raumutopien (eine ihrer Umgebung unähnliche Stadt) ebenso wie den Zeitutopien (sie soll erst in Jahrzehnten verwirklicht werden)⁴¹ zuordnen. Die Beschreibung könnte ebenso der Kategorie der humanistischen Utopien zugeschlagen werden (soziale Utopie: die Behebung des Elends und moralische Utopie: die Vorstellung der moralischen Verbesserung der Menschen), der Gruppe der technischen Entwicklung betonenden technizistischen Utopien jedoch nicht.⁴² Das Zukunftsbild des Romans integriert auch zahlreiche Phänomene seiner Entstehungszeit: Einerseits wertet und verwendet es einige von ihnen als Positiva (Überlegungen zur Zukunft, zu den internationalen wirtschaftlichen Verhältnissen nach dem Ersten Weltkrieg, zu der Rolle und den Möglichkeiten von Ungarn und Budapest), andererseits verurteilt es einige als Negativa und wertet sie als der neuen, fast perfekten Welt fremde Erscheinungen (Krieg, die extremen Besitzverhältnisse in Budapest, die Korruption, der Antisemitismus usw.). In das Werk wurden weiters die zeitgenössischen Topoi der Budapest-Darstellungen eingefügt: Die Gegenüberstellung von Buda und Pest, wenngleich unausgesprochen in der Darstellung von Pest als Vertreter, Träger der Modernisierung sowie die Personifizierung der Stadt als Frauenfigur. Darüber hinaus knüpft Gábors Roman an die Traditionen der utopischen Literatur an,⁴³ in vieler Hinsicht an das Werk von Pál Privigyey aus dem 19. Jahrhundert. Der utopistische Roman *1950. Pest war nicht, sondern wird sein* von 1915 verewigt also das Ungarn und vor allem das Budapest der Jahrhundertwende und des Ersten Weltkriegs mit der Verwendung von vielfältigen Elementen, Details und mit unterschiedlichen schriftstellerischen Techniken – über sich selbst hinausweisend zeigt er unter einem allgemeineren Aspekt an, wie vielfältig eine Utopie die Erscheinungen und Verhältnisse ihrer Entstehungszeit darstellen kann.⁴⁴

³⁷ Über István Széchenyi s. bspw. Andreas Oplatka: Graf Stephan Széchenyi. Der Mann, der Ungarn schuf. Wien: Paul Zsolnay 2004.

³⁸ Graf Stephan Széchenyi: Kreditwesen. Pesth: Trattner–Károly 1830, S. 272. S. noch: Béla Tóth (Hg.): Szájruj szája. A magyarság szálló ígéi [Von Mund zu Mund. Die geflügelten Worte der Ungarn]. Budapest: Athenaeum 1907, S. 84f.

³⁹ Die Verwandtschaft von Gábors Werk mit dem von Privigyey liegt auch darin, dass im Roman von 1887 ebenfalls die schriftstellerische Technik zu entdecken ist, den Namen einer Figur mit dem Zusatz »-fi« (Sohn) zu versehen und somit in einen sprechenden Namen zu verwandeln: »Jámborfi Márk sz. Benedek-rendi szerzetes« (»Mark Frommersohn, Benediktinermönch«, Privigyey 1887, S. 20). S. dazu Fußnote 17. Es ließ sich jedoch nicht eruieren, ob Gábor den zitierten Text von Privigyey kannte.

⁴⁰ Vgl. Wilhelm Voßkamp: Utopie. In: Ulfert Ricklefs (Hg.): Das Fischer Lexikon. Literatur. Bd. 3. Frankfurt/M.: Fischer 2002, S. 1931–1951.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 1932.

⁴² Vgl. Vilmos Szilágyi: A jövő társadalmának víziói. Gondolatok az utópikus és tudományos-fantasztikus irodalomról [Visionen der künftigen Gesellschaft. Gedanken zur utopischen und wissenschaftlich-fantastischen Literatur]. In: Jelenkor 1965, H. 11, S. 1034.

⁴³ Vgl. Kumar 1991, 43–48, 113–114; Wilhelm Voßkamp: The Narrative Staging of Image and Counter-Image: On the Poetics of Literary Utopias. In: Jörn Rüsen, Michael Fehr, Thomas W. Rieger (Hg.): Thinking Utopia. Steps into Other Worlds. New York, Oxford: Berghahn 2005, S. 263–275.

⁴⁴ Für die Hilfe bei der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit bedanke ich mich bei Hedvig Bubnó, Amália Kerekes, Réka Szokol, Eszter Tarjányi, Péter Erdösi, Zsolt K. Horváth, Gábor Schweitzer und Márton Szilágyi.

